

Fuchs, Johann; Walwei, Ulrich; Weber, Brigitte

Research Report

Arbeitsmarktanalyse: Die "Stille Reserve" gehört ins Bild vom Arbeitsmarkt

IAB-Kurzbericht, No. 21/2005

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Fuchs, Johann; Walwei, Ulrich; Weber, Brigitte (2005) : Arbeitsmarktanalyse: Die "Stille Reserve" gehört ins Bild vom Arbeitsmarkt, IAB-Kurzbericht, No. 21/2005, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/158201>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ausgabe Nr. 21 / 14.11.2005

In aller Kürze

- Die registrierte Arbeitslosigkeit hat eine neue Rekordhöhe in Deutschland erreicht. Die Unterbeschäftigung ist in ihrem gesamten Ausmaß damit aber noch nicht erfasst.
- Viele Erwerbspersonen ziehen sich nämlich aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage vom Arbeitsmarkt zurück oder nehmen an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit teil. Diese sogenannte „Stille Reserve“ hat in den letzten 10 Jahren zwar deutlich abgenommen, ist aber noch immer sehr bedeutsam.
- Seit den 90er Jahren zählen im Osten wie im Westen etwa gleich viele Frauen und Männer zur Stillen Reserve. Dies ist anders als bis Ende der 80er Jahre, als noch deutlich mehr Frauen als Männer nicht in den offiziellen Statistiken geführt wurden.
- Überraschenderweise hat sich der Umfang der Unterbeschäftigung in den letzten 10 Jahren kaum verändert.
- Allerdings hat sich das Schwergewicht von der verdeckten zur offenen Arbeitslosigkeit hin verschoben. Dadurch ist auch die amtliche Arbeitsmarktstatistik ein Stück „ehrlicher“ geworden.

Autor/in

Johann Fuchs
Ulrich Walwei
Brigitte Weber

Arbeitsmarktanalyse

Die „Stille Reserve“ gehört ins Bild vom Arbeitsmarkt

Umfang der Unterbeschäftigung in der letzten Dekade nahezu unverändert – Jedoch Umschichtung von der verdeckten zur offenen Arbeitslosigkeit

Nach wie vor weisen die monatlichen Arbeitslosenzahlen der Bundesagentur für Arbeit nur einen – wenn auch den größeren – Teil der Unterbeschäftigung aus. Um das gesamte Problem richtig abschätzen zu können, muss man deshalb auch die „Stille Reserve“ in die Betrachtung einbeziehen. Was das genau ist, welche Relevanz diese Größe für den Arbeitsmarkt hat, wie sie sich insgesamt und in West- und Ostdeutschland entwickelt hat und welche Personengruppen dazugehören, schildert der Kurzbericht.

Mit mehr als fünf Millionen registrierten Arbeitslosen erreichte die Arbeitslosigkeit in Deutschland Anfang dieses Jahres ein neues Rekordniveau. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen legt den größten Teil des hiesigen Beschäftigungsproblems offen. Mit Blick auf die gesamte Unterbeschäftigung und das gesamtwirtschaftliche Arbeitsplatzdefizit hat sie jedoch nur begrenzte Aussagekraft. Zum vollständigen Bild fehlt die sogenannte „Stille Reserve“.

Zur Stillen Reserve zählen diejenigen, die grundsätzlich erwerbsbereit sind, aber in Zeiten einer schlechten Arbeitsmarktlage aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in offiziellen Statistiken erscheinen: Manche, die ihren Job verlieren, geben entmutigt die Arbeitsplatzsuche auf, weil sie keine echten Chancen sehen. Andere gehen vorzeitig in Rente. Viele Arbeitskräfte nehmen an arbeitsmarktpolitischen Programmen teil, wie an Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung. Sehr häufig wird in diesem Zusammenhang von „verdeckter Arbeitslosigkeit“ gesprochen (vgl. **Kasten** auf Seite 5).

Stille Reserve ist konjunkturabhängig

Rückblickend betrachtet ist die Stille Reserve in den frühen 90er Jahren zunächst stark gestiegen, weil insbesondere die Arbeitsmarktpolitik¹ in den neuen Bundesländern forciert worden war (vgl. **Abbildung 1, Seite 2**). In der Folgezeit setzte auf gesamtdeutscher Ebene ein kontinuierlicher Rückgang der Stillen Reserve ein.

Mit der Verschlechterung der Arbeitsmarktlage stieg sie jedoch zwischen 2002 und 2004 wieder an. 2004 ist von einer Stillen Reserve im Umfang von rund 1,6 Mio. Personen auszugehen (Fuchs/Weber 2005a, 2005b).

¹ Hinweis: Kurzarbeiter und Beschäftigte in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sowie in Strukturanpassungsmaßnahmen sind (statistisch) erwerbstätig. Deshalb werden sie nicht zur Stillen Reserve gezählt.

Frauen stärker betroffen als Männer

Abbildung 1 zeigt auch, wie sich die Stille Reserve auf Frauen und Männer verteilt. Nahezu über den gesamten Zeitraum nach der Wiedervereinigung waren mehr Frauen als Männer in der Stillen Reserve zu finden. Lediglich die stärkere Inanspruchnahme von Vorruhestandsleistungen durch die Männer führte 1992/1993 dazu, dass zur Stillen Reserve etwas mehr Männer als Frauen zählten. Eine große Rolle spielte dabei das Altersübergangsgeld in Ostdeutschland.

Inzwischen hat sich dies wieder geändert. Frauen stellen im Osten absolut und relativ – bezogen auf das weibliche Erwerbspersonenpotenzial – den etwas größeren Teil der Stillen Reserve. Die Unterschiede sind jedoch – anders als in Westdeutschland bis Ende der 80er Jahre – nicht besonders stark ausgeprägt (vgl. Abbildung 2).

Große Unterschiede zwischen West und Ost

Große Unterschiede gibt es jedoch, wenn man die Stille Reserve in West- und Ostdeutschland nach ihrer jeweiligen Bedeutung betrachtet (vgl. Abbildung 3 und Tabelle 2 auf Seite 4). Hierbei spielt – wie bereits angedeutet – die Arbeitsmarktpolitik eine besonders große Rolle. Zu Beginn der 90er Jahre konnte mit ihrer Hilfe in den neuen Ländern ein dramatischer Anstieg der offenen Arbeitslosigkeit gebremst werden. Statistisch gesehen gehören nämlich Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zur Stillen Reserve, sofern sie nicht in beschäftigungsschaffenden Maßnahmen tätig sind (siehe Fußnote 1, Seite 1).

Hinter dem kontinuierlichen Rückgang der Stillen Reserve in den neuen Bundesländern steht also leider keine Verbesserung am Arbeitsmarkt. Er ist vielmehr darauf zurückzuführen, dass die Teilnehmerzahl in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen enorm verringert wurde (z.B. bei der Förderung der beruflichen Weiterbildung).

Dagegen zeigt das Bild für Westdeutschland die bekannte Konjunkturabhängigkeit der Stillen Reserve. In den besseren Jahren nach der Wiedervereinigung und wieder zur Jahrtausendwende nahm die Stille Reserve jeweils deutlich ab.

Abbildung 1

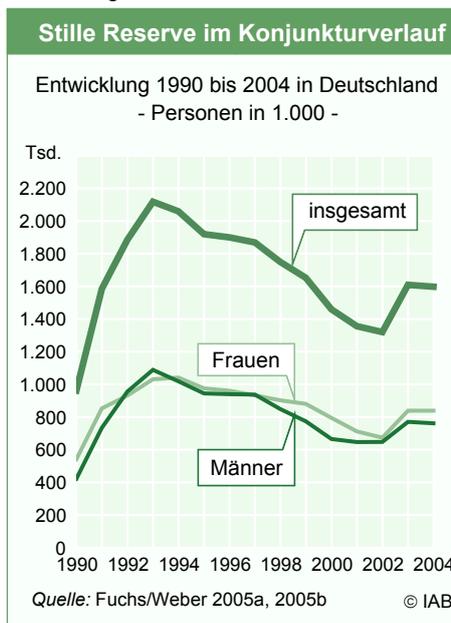


Abbildung 2

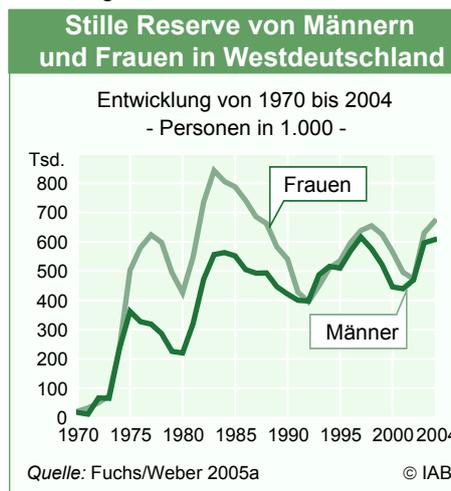
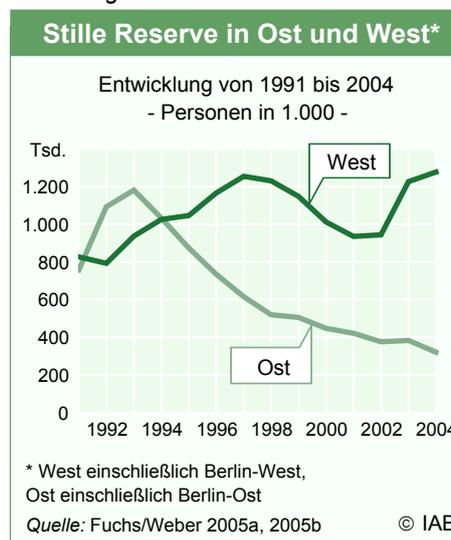


Abbildung 3



Alternatives Messkonzept für die Unterbeschäftigung

Wie bereits erwähnt, beziffert die Stille Reserve den verdeckten Teil der gesamtwirtschaftlichen Unterbeschäftigung. Dazu kommt die offene Arbeitslosigkeit. Üblicher Weise steht dabei die Zahl der bei den Arbeitsagenturen registrierten Arbeitslosen im Vordergrund des öffentlichen Interesses.

Ein alternatives Messkonzept dazu ist die nach internationalen Kriterien abgegrenzte Erwerbslosigkeit. Die nach der Definition des International Labour Office (ILO) gezählten Erwerbslosen unterscheiden sich konzeptionell und erfassungstechnisch von den gemeldeten Arbeitslosen (vgl. **Kasten auf Seite 5**). Anders als Erwerbslose können Arbeitslose (geringfügig) erwerbstätig sein. Damit unterscheiden sich Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit im Niveau, teilweise auch in der Struktur.

Darüber hinaus gibt es noch die Gruppe der „nicht sofort verfügbaren Erwerbslosen“. Im Jahr 2004 bezeichneten sich rund 600.000 Erwerbslose nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Mikrozensus (MZ) als jobsuchend, gehören aber nach den internationalen Kriterien statistisch nicht zu den bereits genannten Erwerbslosen, weil sie nicht sofort verfügbar sind.

Das Statistische Bundesamt zählt diesen Personenkreis jedoch zur Arbeitskräfte-reserve (Statistisches Bundesamt 2005). Nach den Definitionen des MZ sind auch die nicht sofort verfügbaren Erwerbslosen statistisch Erwerbspersonen. Nun geht die vorliegende Schätzung der Stillen Reserve vom Erwerbskonzept des MZ aus. Weil die nicht sofort verfügbaren Erwerbslosen bereits zu den Erwerbspersonen (nach MZ) zählen, werden sie in den vorliegenden Schätzungen bei der Stillen Reserve nicht mehr erfasst.²

² Im Rahmen der Arbeitsmarktbilanzierung des IAB wird die Stille Reserve als Teil des Arbeitskräfteangebots der Erwerbstätigkeit gegenüber gestellt. Für diesen Zweck muss die Stille Reserve in den größeren Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eingepasst werden.

Die Summe aus sofort und nicht sofort verfügbaren Erwerbslosen entspricht in etwa der Zahl der registrierten Arbeitslosen (vgl. **Abbildung 4**). Das Schaubild vermittelt den Eindruck, dass die Stille Reserve seit einigen Jahren relativ an Bedeutung verliert, während die Kategorie der nach ILO ermittelten „sofort verfügbaren Erwerbslosen“ gewonnen hat. Doch auch im Jahr 2004 beträgt die Stille Reserve mehr als ein Viertel des nicht beschäftigten Erwerbspersonenpotenzials (vgl. **Tabelle 1**).

Nimmt man Stille Reserve und Erwerbslose zusammen, hatten 2004 alles in allem rund 6 Mio. potenzielle Erwerbspersonen keinen Arbeitsplatz, etwa so viele wie im Zeitraum zwischen 1993 und 1997. Bezogen auf die Erwerbsbevölkerung (15- bis 64-Jährige) waren das gut 11 Prozent (vgl. **Abbildung 5**); 1991 waren es nur 8 Prozent.

Es sollte nicht übersehen werden, dass Erwerbstätigkeit teilweise durch arbeitsmarktpolitische Massnahmen gefördert wird: durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Strukturanpassungsmaßnahmen, Beschäftigung schaffende Infrastrukturförderung, Sonderprogramme zum Einstieg arbeitsloser Jugendlicher in Beschäftigung und durch Qualifizierung für Langzeitarbeitslose. Zusammen genommen beträgt die Zahl der von der Bundesagentur für Arbeit auf diese Weise geförderten Beschäftigten im Jahresdurchschnitt 2004 ca. 180.000 Personen. All diese Personen mit geförderter Beschäftigung werden statistisch weder bei den Arbeitslosen oder den Erwerbslosen noch bei der Stillen Reserve erfasst.

Außerdem äußert sich die Unterbeschäftigung auch in einer nicht unbeträchtlichen Unterauslastung eines Teils der Beschäftigten. Bei 151.000 Beschäftigte wird ein Teil ihrer Arbeitszeit durch Kurzarbeitergeld gestützt. Zudem gibt es einige Beschäftigte, die gerne mehr arbeiten würden, als sie es derzeit tun. Vor allem das Arbeitsvolumen teilzeitbeschäftigter Frauen könnte höher sein (Rürup/Gruescu 2005).

Tabelle 1

Komponenten der Unterbeschäftigung (ausgewählte Jahre)								
	Stille Reserve (eigene Berechnungen)		nicht sofort verfügbare Erwerbslose (MZ)		sofort verfügbare Erwerbslose (VGR)		Summe der Unterbeschäftigung	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
1991	1.585	36,2	711	16,3	2.078	47,5	4.374	100
1997	1.869	31,4	585	9,8	3.501	58,8	5.955	100
2004	1.598	26,3	559	9,2	3.931	64,6	6.088	100

Quelle: Eigene Berechnungen mit Daten des Statistischen Bundesamtes sowie Fuchs/Weber 2005a, 2005b.

Abbildung 4

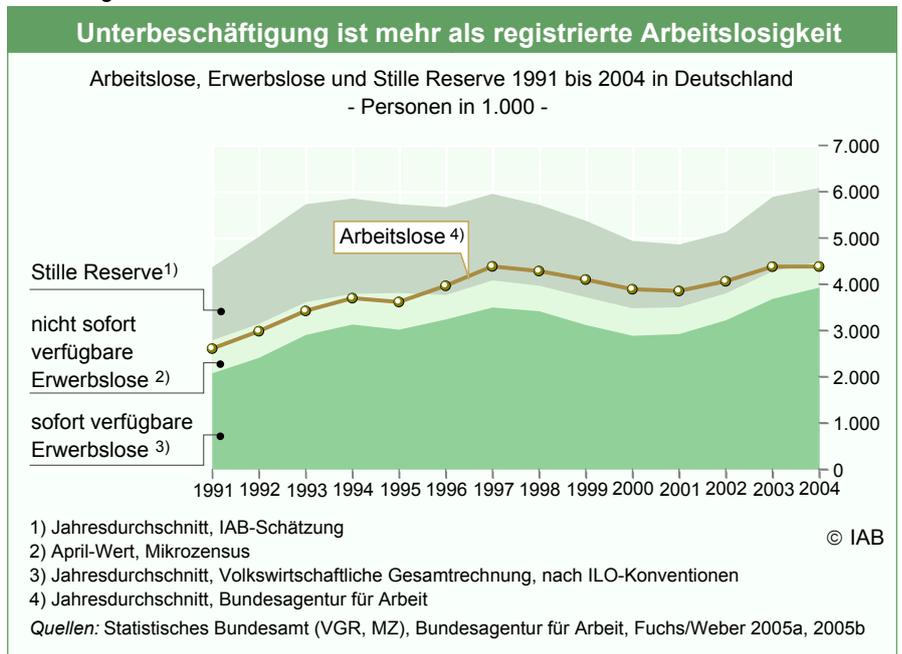
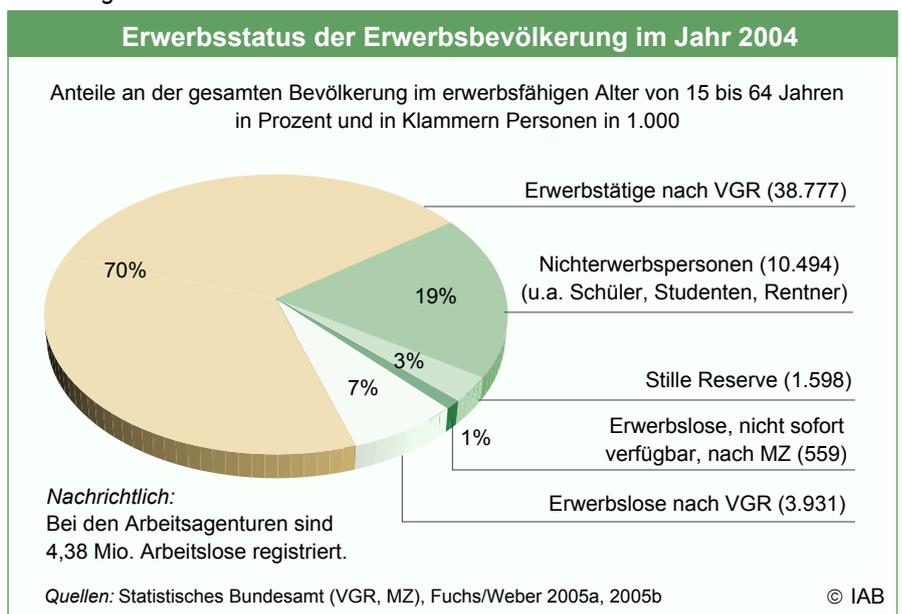


Abbildung 5



Fazit

Die gesamte Unterbeschäftigung bewegt sich – von konjunkturellen Schwankungen abgesehen – in ähnlicher Größenordnung wie zur Mitte der 90er Jahre. Allerdings hat sich ihre Struktur erheblich geändert. Die Zahl der sofort verfügbaren Erwerbslosen liegt mittlerweile bei fast 4 Mio. gegenüber rund 2 Mio. in 1991. Dagegen ist der Anteil der Stillen Reserve an der Unterbeschäftigung kleiner geworden, nachdem die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen zurückgefahren worden waren.

Sicherlich wird zu Recht immer wieder auf die Möglichkeit einer schnelleren Besetzung der Offenen Stellen hingewiesen. Immerhin wird die Zahl der sofort zu besetzenden Vakanzen im IV. Quartal 2004 auf rund 464.000 geschätzt (vgl. Kettner/Spitznagel 2005).

Ein Blick auf **Abbildung 6** zeigt indes, dass ein Abbau der Vakanzen durch schnellere Besetzung nur einen kleinen Beitrag leisten kann, die Arbeitsmarktprobleme zu lösen. Auch werden Vakanzen zu einem erheblichen Teil aus der Stillen Reserve besetzt.

Die Relation aus den sofort zu besetzenden offenen Stellen und den gemeldeten Arbeitslosen einschließlich der Stillen Reserve liegt seit Jahren meist unter 15 Prozent. Selbst im konjunkturell guten Jahr 2000 erreichte sie nur knapp 20 Prozent. Für die Beschäftigungspolitik bedeutet dies, dass vor allem zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden müssen.

Literatur

Johann Fuchs, Brigitte Weber (2005a): Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Westdeutschland (inkl. Berlin-West). IAB-Forschungsbericht 15/2005.

Johann Fuchs, Brigitte Weber (2005b): Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost). IAB-Forschungsbericht 18/2005.

Beide Forschungsberichte wurden um Schätzungen für 2003 und 2004 erweitert.

Anja Kettner, Eugen Spitznagel (2005): Gesamtwirtschaftliches Stellenangebot gering. IAB-Kurzbericht 6/2005.

Bert Rürup, Sandra Gruescu (2005): Familienorientierte Arbeitszeitmuster – Neue Wege zu Wachstum und Beschäftigung. Gutachten im Auftrag des Bun-

desministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Statistisches Bundesamt (2005): Leben und Arbeiten in Deutschland, Ergebnisse des Mikrozensus 2004. Presseexemplar, Wiesbaden, S. 79 ff.

Abbildung 6



Tabelle 2

	Stille Reserve in West- und Ostdeutschland - in 1.000					
	West			Ost		
	Insgesamt	Männer	Frauen	Insgesamt	Männer	Frauen
1990	962	421	541			
1991	827	400	428	758	334	424
1992	793	398	395	1.093	557	536
1993	937	487	449	1.181	601	580
1994	1.026	516	510	1.033	502	531
1995	1.046	510	536	874	434	439
1996	1.166	569	597	734	370	364
1997	1.254	616	639	615	321	293
1998	1.230	576	654	519	272	247
1999	1.148	522	625	505	251	254
2000	1.012	446	566	444	219	224
2001	935	439	496	421	206	215
2002	944	470	473	376	177	199
2003	1.226	596	630	383	174	209
2004	1.277	607	670	321	154	167

Quelle: Fuchs/Weber 2005a, 2005b.

Definitionen und Methodik

Arbeitslose sind nach § 16 Abs. 2 SGB III Personen, die vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis stehen oder weniger als 15 Stunden pro Woche arbeiten, eine versicherungspflichtige Beschäftigung suchen und dabei den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung stehen, sowie bei einer Agentur für Arbeit arbeitslos gemeldet sind.

Erwerbslose sind Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich aktiv um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind. Insofern ist der Begriff der Erwerbslosen umfassender als der Begriff der Arbeitslosen. Andererseits zählen Arbeitslose, die vorübergehend eine geringfügige Tätigkeit ausüben, nach dem Erwerbskonzept nicht zu den Erwerbslosen, sondern zu den Erwerbstätigen.

Die Zahl der Erwerbslosen wird seitens des Statistischen Bundesamtes im Rahmen des Mikrozensus (MZ) erhoben. Dabei wird die Erwerbslosigkeit bezüglich der Verfügbarkeit am Arbeitsmarkt unterschiedlich abgegrenzt:

Nach dem „Labour-Force“-Konzept müssen Erwerbslose sofort bzw. innerhalb von zwei Wochen für eine neue Tätigkeit verfügbar sein. Mit dieser Abgrenzung gehen die Erwerbslosenzahlen auch in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) ein. Im Mikrozensus wird die Erwerbslosigkeit jedoch auch unabhängig von der Verfügbarkeit festgestellt. Zieht man die „sofort verfügbaren Erwerbslosen“ ab, ergibt sich daraus die im Text ausgewiesene Zahl der „nicht sofort verfügbaren Erwerbslosen“.

Zur **Stillen Reserve** gehören u.a. durch den Verlust ihres Arbeitsplatzes entmutigte Arbeitskräfte, Rentner, die aus Arbeitsmarktgründen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind, aber auch Schüler und Studenten, die aufgrund schlechter Arbeitsmarktbedingungen ihren Abschluss hinauszögern. Zur Stillen Reserve zählen weiter die Teilnehmer an bestimmten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, insbesondere: (Vollzeit-) Weiterbildungsmaßnahmen (FbW), Rehabilitation, Altersübergangsgeld/Vorruhestandsgeld-Ost, ältere Arbeitslose, die nach § 428 SGB III der Arbeitsvermittlung nicht mehr zur Verfügung stehen; seit 2004 gehören auch die Teilnehmer von Trainingsmaßnahmen dazu.

Die Schätzung der Stillen Reserve im Westen beruht auf einem regressionsanalytischen Verfahren, bei dem mit einer Arbeitsmarktvariablen (z.B. der Arbeitslosenquote) die Erwerbsbeteiligung nach Geschlecht, zehn Altersgruppen sowie Deutschen und Ausländern erklärt wird. Aus dem Vergleich mit einer simulierten „Vollbeschäftigungs-Erwerbsquote“ wird die Stille Reserve als Differenz errechnet (Fuchs/Weber 2005a, S. 12 ff.).

Dieses Verfahren ließ sich bisher nicht auf den Osten übertragen. Deshalb wurde hier ein additives Verfahren angewendet, das Werte aus unterschiedlichen Datenquellen zusammenfügt (Fuchs/Weber 2005b, S. 12 ff.).

Impressum

IAB Kurzbericht
Nr. 21 / 14.11.2005

Redaktion
Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik & Gestaltung
Monika Pickel, Elisabeth Strauß

Technische Herstellung
Hausdruckerei der BA

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
D-90327 Nürnberg
telefonisch: 0911/179-3025
online: www.iab.de

IAB im Internet: <http://www.iab.de>
Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an
Dr. Johann Fuchs, Tel. 0911/179-5216
Dr. Ulrich Walwei, Tel. 0911/179-3083
Brigitte Weber, Tel. 0911/179-3045
oder e-Mail: vorname.name@iab.de